

Abiturprüfung auf Basis der Kernlehrpläne – Beispielaufgabe

Erziehungswissenschaft, Grundkurs

Vorbemerkung:

Mit dem Abiturjahrgang 2017 legen die ersten Schülerinnen und Schüler ihre Abiturprüfung ab, die in der Gymnasialen Oberstufe nach den neuen kompetenzorientierten Lehrplänen (Inkraftsetzung 01.08.2014) unterrichtet wurden. Grundlage für die Anforderungen im Zentralabitur sind damit von 2017 an die Kompetenzerwartungen der neuen Lehrpläne sowie die fachlichen Vorgaben für das Zentralabitur des jeweiligen Prüfungsjahres.

Die neuen Lehrpläne weisen schriftliche Überprüfungsformen zur Lernerfolgsüberprüfung und Leistungsbewertung aus, aus denen sich auch bezogen auf das Zentralabitur je nach Fach unterschiedlich weit reichende Modifizierungen oder Ergänzungen der bisher üblichen Aufgabenstellungen und -formate im Zentralabitur ergeben.

Die folgende Beispielaufgabe dient der Orientierung der Schulen und unterstützt die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Abiturprüfung von 2017 an.

Fragen oder Hinweise zu den Aufgaben richten Sie bitte an abitur.nrw@qua-lis.nrw.de.

MSW, Referat 521 / QUA-LiS, Arbeitsbereich 5

Aufgabenstellung:

1. Beschreiben Sie Schäfers Verständnis des kindlichen Bildungsprozesses und arbeiten Sie heraus, wie er diese Sicht begründet. *(18 Punkte)*
2. Setzen Sie dieses Bildungsverständnis in Beziehung zu Montessoris Verständnis von Entwicklung. *(32 Punkte)*
3. Erörtern Sie Möglichkeiten und Grenzen einer Förderung frühkindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse in Einrichtungen der Vorschulerziehung. Beziehen Sie sich dabei auf Ihre bisherigen Ausführungen und ein weiteres Modell kindlicher Entwicklung. *(30 Punkte)*

Materialgrundlage:

- Gerd E. Schäfer: Was ist frühkindliche Bildung? – Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens. © 2011 Juventa Verlag Weinheim und München
© Beltz Juventa – Weinheim und Basel

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

GERD E. SCHÄFER

Bildung, biografischer Prozess in einer Kultur des Lernens – die neue Aufgabe

Durch die Erkenntnisse der Säuglings- und Kleinkindforschung, Entwicklungspsychologie, Hirnforschung und Sprachforschung hat die Idee vom Kind, das etwas kann und das seine Entwicklung, eingebettet in soziale und kulturelle Bezüge, in hohem Maße mitbestimmt, seit den 1990er Jahren neue Unterstützung bekommen.

- 5 Damit wird die Aufmerksamkeit der Erwachsenen einerseits auf die Potenziale gelenkt, welche die Kinder in ihre Bildungsprozesse einbringen. Andererseits wird durch Neurobiologie und Säuglingsforschung hervorgehoben, dass Gehirn und Denken des Kindes nicht einfach einer individuellen oder kollektiven Entwicklungslinie folgen, sondern die Erfahrungen wider-
- 10 besondere Bedeutung der Herausforderungen der Mitwelt für den kindlichen Bildungsprozess betont. Indem man einerseits Kinder in ihren Ressourcen wahrnimmt, diese andererseits im Kontext gegebener Möglichkeiten ausdifferenziert, ergibt sich eine Vielfalt individueller kindlicher Denk- und Handlungsweisen. Deren Anerkennung bildet die Grundlage und den Ausgangspunkt für alle weiteren Bildungsprozesse.
- 15 Insbesondere war es eine „konstruktivistische Wende“ innerhalb der Wissenschaften, die es heute notwendig macht, die Weisen der Selbsttätigkeit des Kindes, seine inneren Verarbeitungsmöglichkeiten wirkungsvoller in den Bildungsprozess einzubeziehen. Die Biologen Maturana und Varela (1987) hoben hervor, dass jeder Organismus in sich eine Einheit bildet. Diese Einheit muss sich – zum einen – in jedem Augenblick selbst erzeugen. Tut sie das nicht,
- 20 stirbt der Organismus. Zum zweiten muss der Organismus eine Verbindung zur Umwelt dauerhaft eingehen, um sich von dort das zu holen, was er zum Leben braucht. So gesehen gestaltet sich der Organismus selbst, zum einen aufgrund einer gegebenen biologischen Organisation, zum zweiten dadurch, dass diese Organisation einen Austausch mit der vorhandenen Umwelt ermöglicht. Der Organismus wird nicht von außen gemacht, sondern er macht sich selbst mit
- 25 den Mitteln, die ihm durch seine (biologische) Organisation *und* seine Umwelt dazu zur Verfügung stehen. Er ist gleichzeitig autonom, indem er sich selbst aufbaut, wie auch abhängig, weil er dazu auf das „Baumaterial“ angewiesen ist, das seine soziale und kulturelle Umwelt zur Verfügung stellt.

Überträgt man dieses Denkmodell auf den Menschen und insbesondere auf seine geistige

30 Entwicklung, dann bildet sich der Mensch selbst, aber eben in der Auseinandersetzung und entlang den Möglichkeiten der gegebenen Umwelt.

Die Hirnforschung hat diesen Gedanken weiter bestätigt. Sie konnte, wenigstens für die ersten Lebensjahre des Menschen, zeigen, dass wir nicht nur mit bestimmten Programmen geboren werden, die uns ermöglichen, aus dem soziokulturellen Vorrat zu lernen. Vielmehr programmiert sich das Gehirn – ausgehend von den vorhandenen Programmen – selbst weiter,

35 entsprechend den Anforderungen, welche die soziokulturelle Umwelt stellt. Die Programme

wachsen also mit den Anforderungen mit. In gewisser Weise spiegelt damit das individuelle Gehirn die Möglichkeiten wider, die es im Laufe seiner Geschichte erfahren hat.

40 Dabei hat die Neurobiologie auch zeigen können, welche Bedeutung dabei der Wahrnehmung als grundlegender Denkfunktion zukommt. [...]

In den letzten Jahrzehnten verlagerte sich das wissenschaftliche und das pädagogische Interesse zunehmend auf die Erfahrung und Berücksichtigung individueller Differenz. Mit dieser Entwicklung haben sich auch die Vorstellungen von der Selbsttätigkeit des Kindes über zwei-
45 – kindgemäß – anbieten, zu einem Kind als zunehmend eigenständigerem Welterforscher; zu einem Kind also, das Fragen an die Wirklichkeit stellt. Damit wandelt sich auch die Rolle der Erwachsenen im kindlichen Bildungsprozess. Sie werden heute weniger dazu gebraucht, den Kindern das Wissen vorzuordnen, das sie für die Bewältigung ihrer Zukunft zu benötigen
50 scheinen, als dafür, dass sie ihnen den Rahmen vorgeben, innerhalb dessen sie selbstständig handeln und denken können, und die geistigen und kulturellen Werkzeuge zugänglich machen, mit welchen sie sich ihr Können und Wissen von Anfang an selbst erarbeiten. [...]

Davon ausgehend stellt sich die Aufgabe, Kinder nicht nur als Allgemeinkinder im Bildungsprozess zu bedenken, sondern in der Vielfalt und wissenschaftlich nicht einholbaren Individualität. Damit entsteht aber eine weitere Aufgabe: Wie lässt sich die individuelle Vielfalt so
55 synchronisieren, dass sie nicht in soziale Isolation führt, sondern über Verständigungsprozesse zur Grundlage eines Reichtums kultureller Entwicklungsprozesse wird. Es ist daher falsch Selbstbildung und soziale Konstruktion einander polar gegenüber zu stellen. Aufgabe ist es vielmehr, individuelle Selbstbildungsprozesse und soziale Konstruktionsprozesse so aufeinander abzustimmen, dass sich einerseits darin selbstständig handelnde und denkende Indivi-
60 duen entwickeln können, andererseits sich die sozialen und kulturellen Interessen einer Gesellschaft darin wiederfinden. Das kann in meinen Augen nur in einer Kultur der Kindheit und des Lernens gelingen. [...]

Unterlagen für die Lehrkraft

Abiturprüfung auf Basis der Kernlehrpläne – Beispielaufgabe

Erziehungswissenschaft, Grundkurs

1. Aufgabenart

Materialgebundene Aufgabe mit untergliederter Aufgabenstellung

2. Aufgabenstellung¹

1. Beschreiben Sie Schäfers Verständnis des kindlichen Bildungsprozesses und arbeiten Sie heraus, wie er diese Sicht begründet. (18 Punkte)
2. Setzen Sie dieses Bildungsverständnis in Beziehung zu Montessoris Verständnis von Entwicklung. (32 Punkte)
3. Erörtern Sie Möglichkeiten und Grenzen einer Förderung frühkindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse in Einrichtungen der Vorschulerziehung. Beziehen Sie sich dabei auf Ihre bisherigen Ausführungen und ein weiteres Modell kindlicher Entwicklung. (30 Punkte)

3. Materialgrundlage

- Gerd E. Schäfer: Was ist frühkindliche Bildung? – Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens. © 2011 Juventa Verlag Weinheim und München
© Beltz Juventa – Weinheim und Basel

4. Bezüge zum Kernlehrplan und zu den Vorgaben 2017

1. *Inhaltsfeld(er) und inhaltliche Schwerpunkte mit Fokussierungen*
Inhaltsfeld 3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
 - Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
 - Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und SozialisationInhaltsfeld 5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung
 - Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
 - Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches KonzeptInhaltsfeld 6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen
 - Institutionalisierung von Erziehung
 - Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

¹ Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

2. Bezüge zu den übergeordneten Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler

- stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2),
- vergleichen die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6),
- ermitteln aus erziehungswissenschaftlichen Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4),
- analysieren unter Anleitung die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11),
- beurteilen die Reichweite von Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2).

3. Bezüge zu den konkretisierten Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler

- beschreiben die zentralen Aspekte von Modellen psychosozialer, kognitiver sowie moralischer Entwicklung und erläutern sie aus pädagogischer Perspektive,
- erläutern beispielhaft Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Einflussnahmen im Erwachsenenalter,
- beurteilen die Reichweite und pädagogische Relevanz von Erkenntnissen von Nachbarwissenschaften für pädagogisches Denken und Handeln im Kontext von Entwicklung und Sozialisation,
- erklären die Bedeutung von Werten und Normen für Erziehung und Bildung,
- erläutern Prinzipien der Erziehung eines reformpädagogischen Konzeptes,
- bewerten die aktuelle Umsetzung eines reformpädagogischen Konzeptes,
- erläutern exemplarisch Chancen und Grenzen pädagogischer Einwirkungen durch Einbindung in Institutionen.

5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	formuliert den Hauptgedanken des Textes etwa mit folgenden Punkten: <ul style="list-style-type: none"> • Anerkennung der kindlichen Selbstbildungspotenziale als Ausgangspunkt von Bildungsprozessen, • Schäfer betont Zusammenhang zwischen vorhandenen (genetischen) Programmen und den Anforderungen der soziokulturellen Umwelt, • Menschliche Entwicklung erfolgt ausgehend von den genetischen Programmen und den Anforderungen der sozialen Umwelt eigenständig. 	6

2	beschreibt Schäfers Verständnis des kindlichen Bildungsprozesses: <ul style="list-style-type: none"> • Selbstbildungspotenziale als Ausgangspunkt, • Kind als Organismus: gleichzeitige Autonomie und Abhängigkeit vom Vorhandensein einer sozialen und kulturellen Umwelt, • Prägung des kindlichen Gehirns durch Erfahrungen, • genetische Programme als Voraussetzung des Lernens aus soziokulturellen Erfahrungen, • Selbstprogrammierung des Gehirns und Weiterentwicklung der entsprechenden Programme orientiert an den Anforderungen der Umwelt, • Kind als zunehmend eigenständiger Welterforscher, • Rolle der Erzieher beschränkt sich auf Schaffung von Rahmenbedingungen und berücksichtigt besonders die Individualität des Kindes. 	6
3	arbeitet Schäfers Begründung seines Verständnisses des kindlichen Bildungsprozesses heraus: <ul style="list-style-type: none"> • Rückgriff auf Erkenntnisse der Säuglings-, Kleinkind-, Hirn-, Sprachforschung und der Entwicklungspsychologie, • Bezugnahme auf „konstruktivistische Wende“ zur wissenschaftlichen Fundierung seines Bildungsverständnisses, • Annahme gleichzeitiger Autonomie und Abhängigkeit vom Vorhandensein einer soziokulturellen Umwelt (Verweis auf das biologische Modell von Maturana und Varela und Erkenntnisse der Hirnforschung). 	6
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)	

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
Der Prüfling		
1	definiert selbst gewählte und transfertragende Gesichtspunkte, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Welches Bild vom Kind liegt vor? • In welcher Weise wird die Bedeutung genetischer Einflussfaktoren für die kognitive Entwicklung berücksichtigt? • In welcher Weise findet die Bedeutung sozialer Interaktion bzw. der Umwelt für die kognitive Entwicklung Beachtung? • Werden Konsequenzen für das Initiieren von Bildungsprozessen formuliert? • Ggf. weitere Aspekte. 	6
2	arbeitet aufgabenbezogene Aspekte des Bildungsverständnisses des Autors heraus, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • kindliche Bildungsprozesse beruhen auf vorhandenen Potenzialen, • die Bedeutung der Mitwelt, • das Kind als Organismus ist autonom und gleichzeitig abhängig vom Vorhandensein einer sozialen und kulturellen Umwelt, • die Möglichkeiten der Umwelt spiegeln sich im individuellen kindlichen Gehirn wider, • ggf. weitere Aspekte. 	4

3	stellt aufgabenbezogen und bezogen auf die selbstgewählten Gesichtspunkte wesentliche Aspekte des reformpädagogischen Ansatzes Maria Montessoris dar, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Bild vom Kind, • innerer Bauplan als Grundlage der kindlichen Entwicklung, • Konstrukt des „absorbierenden Geistes“, • Bedeutung der sensiblen Phasen für die kindliche Empfänglichkeit für Angebote von außen, • Relevanz einer vorbereiteten Umgebung, z. B. für die Selbsttätigkeit, • ggf. weitere Aspekte. 	8
4	verknüpft begründet Teilleistungen aus 1 und 3, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Montessori und Schäfer betonen beide die Individualität und Einzigartigkeit eines jeden Kindes, • die genetischen Voraussetzungen (Potenziale bei Schäfer und innerer Bauplan bei Montessori) spielen in Bildungsprozessen eine Rolle, • Schäfer sieht weniger „kollektive Entwicklungslinien“ als Montessori in den sensiblen Phasen, er spricht von einer Art Weiterprogrammierung des kindlichen Gehirns, • beide verweisen deutlich auf die Bedeutung der soziokulturellen Umwelt, • die Selbsttätigkeit des Kindes ist in Bildungsprozessen für Schäfer und Montessori ein überragendes Qualitätskriterium, Schäfer ergänzt dies aber durch notwendige Abstimmung mit sozialen Konstruktionsprozessen, • ggf. weitere Aspekte. 	8
5	formuliert ein begründetes und schlüssiges Fazit, etwa: Schäfers Bildungsverständnis besitzt eine große Nähe zum Ansatz Maria Montessoris. Erweiterungen werden von Schäfer auf der Grundlage neuerer Forschungserkenntnisse vorgenommen (z. B. Weiterprogrammierung des Gehirns, inaktivere Erzieherrolle).	6
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	stellt begründet Möglichkeit der pädagogischen Einwirkungen durch Einbindung in vorschulischen Institutionen dar, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • gezielte Provokation kognitiver Konflikte zur Anregung kognitiver Entwicklung (Piaget), • Anbahnung elementarer Bildungsprozesse durch eine stimulierende Umwelt und entwicklungsadäquate Herausforderungen (Schäfer/Montessori), • Raum für „soziale Interaktion“ in vorschulischen Einrichtungen und „Übermittlung“ als Faktoren der geistigen Entwicklung nach Piaget, • möglicher Ausgleich von Defiziten in der familiären Sozialisation, • Anregung durch Weiterentwicklung genetischer Programme oder die Provokation kognitiver Konflikte (vgl. Z. 36 ff.), • Ermöglichen eines organisierten Rahmens zum Erlernen selbstständigen Handelns, Denkens und Kompetenzaufbaus (vgl. Z. 53 ff.), • ggf. weitere Möglichkeiten. 	8

2	formuliert mögliche Gegenargumente gegen die dargestellten Möglichkeiten, etwa: <ul style="list-style-type: none"> • die angesprochenen kognitiven Konflikte und Herausforderungen setzen hohe Kompetenz bei den Erzieherinnen und Erziehern voraus, • individuelle Bildungsangebote setzen einen günstigen Betreuungsschlüssel voraus, • die Individualität eines jeden Kindes kann nicht immer adäquat berücksichtigt werden, • Vorschuleinrichtungen sind als Kompensation für Familie überfordert, • ggf. weitere Gegenargumente. 	4
3	stellt begründet Grenzen der pädagogischen Einwirkungen durch Einbindung in vorschulische Institutionen dar, etwa: <ul style="list-style-type: none"> • der Betreuungsschlüssel ist in vielen Einrichtungen nicht ideal, • das Zeitkontingent zur Förderung ist geringer als das der familialen Erziehung, • aufgrund fehlender materieller Voraussetzungen ist eine umfassende Entwicklungsförderung (z. B. im Sinne Montessoris) nur schwer umsetzbar, • ggf. weitere Grenzen. 	8
4	formuliert mögliche Gegenargumente gegen die dargestellten Grenzen, etwa: <ul style="list-style-type: none"> • gut ausgebildete Erzieher können trotz schwieriger Rahmenbedingungen eine gute Förderung bereitstellen (z. B. Schaffung offener Spielangebote), • alternative Materialien, etwa Angebote der Natur, können spezielles Fördermaterial ersetzen, • ggf. weitere Gegenargumente. 	4
5	formuliert abschließend eine begründete Bewertung, z. B.: Unterstützung der Lern- und Entwicklungsförderung sollte auf vielen Ebenen verstärkt werden, da die kindliche Entwicklung sehr stark von der Art und dem Umfang ihrer Spiel- und Fördergelegenheiten abhängt.	6
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
Der Prüfling		
1	strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung.	5
2	bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander.	4
3	belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).	3
4	formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.	4
5	schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.	4

7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit

Name des Prüflings: _____ Kursbezeichnung: _____

Schule: _____

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK ²	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	formuliert den Hauptgedanken ...	6			
2	beschreibt Schäfers Verständnis ...	6			
3	arbeitet Schäfers Begründung ...	6			
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (2)				
	Summe 1. Teilaufgabe	18			

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	definiert selbst gewählte ...	6			
2	arbeitet aufgabenbezogene Aspekte ...	4			
3	stellt aufgabenbezogen und ...	8			
4	verknüpft begründet Teilleistungen ...	8			
5	formuliert ein begründetes ...	6			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 2. Teilaufgabe	32			

² EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	stellt begründet Möglichkeit ...	8			
2	formuliert mögliche Gegenargumente ...	4			
3	stellt begründet Grenzen ...	8			
4	formuliert mögliche Gegenargumente ...	4			
5	formuliert abschließend eine ...	6			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 3. Teilaufgabe	30			
	Summe der 1., 2. und 3. Teilaufgabe	80			

Darstellungsleistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	strukturiert seinen Text ...	5			
2	bezieht beschreibende, deutende ...	4			
3	belegt seine Aussagen ...	3			
4	formuliert unter Beachtung ...	4			
5	schreibt sprachlich richtig ...	4			
	Summe Darstellungsleistung	20			

	Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)	100			
	aus der Punktsomme resultierende Note gemäß nachfolgender Tabelle				
	Note ggf. unter Absenkung um bis zu zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST				
	Paraphe				

Berechnung der Endnote nach Anlage 4 der Abiturverfügung auf der Grundlage von § 34 APO-GOST

Die Klausur wird abschließend mit der Note _____ (____ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 40
mangelhaft plus	3	39 – 34
mangelhaft	2	33 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0